Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 93. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Für Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Bringungsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Dienstag den 28. November. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1893.

Der Reichskanzler und die Landwirthschaft.

In der mehrtägigen Generaldebatte des Reichstages über die Handelsverträge bildet die Rede, welche der Reichskanzler Graf Caprivi am Freitag gehalten hat, gewiß einen der interessantesten und hervorragendsten Momente. Die bedeutsame Kundgebung des leitenden Staatsmannes des Reiches galt allerdings weniger der Vertheidigung der von ihm eingeleiteten neuen Handelspolik an sich, denn dieser Aufgabe hatte sich schon der Staatssecretair des Auswärtigen Amtes Freiherr von Marschall, am ersten Verhandlungstage unterzogen, vielmehr war die Rede des Reichskanzlers im Großen und Ganzen offenbar bestimmt, seine vielfach scharf angegriffene, aber auch häufig falsch gedeutete Stellung gegenüber der Landwirthschaft, klarzulegen und zu rechtfertigen. Dies that Graf Caprivi in der im eigenen klaren und bestimmten Weise.

Der Kanzler ging von dem Vorwurfe der Gleichgiltigkeit der leitenden Persönlichkeiten des neuen Kurses in Bezug auf die Landwirthschaft aus, welche der gegenwärtigen Reichsregierung und speziell dem Reichskanzler von mehreren Vertretern der Landwirthschaft bereits wiederholt und erneut auch in den soeben stattgefundenen Reichstagsdebatten gemacht worden ist. Er wies diesen schweren Vorwurf mit aller Entschiedenheit zurück und betonte, daß seine ganze ministerielle Thätigkeit gerade für die warmen Sympathien spreche, die er von jeher der Landwirthschaft entgegengetragen habe; als einen praktischen Beweis dessen führte der Reichskanzler das von ihm seiner Zeit als preußischer Ministerpräsident erlassene wohlthätige Rentengütergesetz an. Ueberhaupt aber bekannte Graf Caprivi offen, wie hoch er die Bedeutung der Landwirtschaft für die Gesammtheit des Staates und der Nation schätze, und hob er hervor, daß derjenige Staat, welcher sich die Landwirthschaft, diese seine wichtigste Grundlage, nicht zu erhalten wisse, verloren sei. Zugleich jedoch betonte er auch, daß die Regierung die Getreidezölle zum Schutze der schwerbedrohten deutschen Industrie habe herabsetzen müssen, auf andere Weise sei eben die Sicherung des industriellen Absatzgebietes nicht möglich gewesen. Im Weiteren läugnete Graf Caprivi nicht, daß die Landwirthschaft sich in einer schwierigen Lage befinde, nur bestritt er, daß die Verhältnisse, mit denen sie kämpfen, so düstre sein, als sie vielfach hingestellt würden. Hierbei kam nun der Kanzler auf den Bund der Landwirthe und die von demselben betriebene Agitation gegen die Handelspolitik der Regierung zu sprechen. Er unterwarf die Bestrebungen der genannten wirthschaftlichen Vereinigung einer überaus scharfen Kritik und erhob gegen diese Bewegung den Vorwurf, daß es ihr an Klarheit fehle, und daß sie im Wesentlichen nur auf dem Egoismus einer einzelnen Interessengruppe gegenüber dem Staate begründet sei. Ferner beklagte der leitende Staatsmann die Rücksichtslosigkeit der geführten Agitation, die sich sogar gegen ihn persönlich äußere, als ob er schlecht über das unterrichtet sei, was der Landwirthschaft Noth thue. Er hob dann hervor, wie der Staat gewiß nicht ohne die Landwirthschaft bestehen, daß er aber auch nicht allein von ihr leben könne, im Staatswesen müsse vielmehr ein wirthschaftlicher Factor mit dem andern Hand in Hand gehen. Im Schlußtheile seiner Rede ging der Kanzler auf eine Reihe specieller Klagen der Landwirthschaft näher ein und bezeichnete dabei als Hauptursachen der gegenwärtigen mißlichen Lage der Landwirthschaft die oft zu hohe Verschuldung der Güter, den Mangel an ländlichen Arbeitern und die Einwirkungen des Weltmarktes. Hier könne vielleicht durch eine entsprechende Agrar- und Creditgesetzgesetzgebung Abhilfe geschaffen werden, nur würden die Wirkungen derselben nicht so rasch eintreten. Schließlich erklärte Graf Caprivi fest und bestimmt, er werde sich in dem, was er für die Landwirthschaft als gut und ersprießlich erachte, auch durch fernere Agitationen nicht beirren lassen. — Diese Rede des Reichskanzlers hat auf allen Seiten des Reichstages einen großen Eindruck gemacht und dasselbe wird auch im ganzen Reiche der Fall sein, denn diese Ausführungen gipfelten in dem Grundsatze, daß bei aller Werthschätzung der Landwirthschaft der heutige Staat wie auch die einzelnen Erwerbszweige selbst doch nur von dem möglichst gleichmäßigen Zusammenwirken und Güteraustausche von Landwirthschaft, Industrie, Handel und Gewerbe bestehen könnten. Es entsteht nun dabei aber die große Frage, ob die Bewegung, die der Bund der Landwirthe hervorgerufen hat, durch diese Erklärungen des Reichskanzlers eine gewisse Beschwichtigung erhalten, oder ob wir einer schweren inneren Krisis entgegentreiben, denn die landwirthschaftlichen Interessen werden vorzugsweise von den conservativen Parteien vertreten, welche im Reichstage wie im preußischen Landtage zur Bildung einer Regierungsmehrheit sehr oft nothwendig sind.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Kaiser begab sich nach Beendigung seines jüngsten Besuches in Kiel direct nach dem Jagdschloß Göhrde in Hannover und hielt daselbst am Freitag und Sonnabend größere Hofjagden ab. An denselben nahmen eine größere Anzahl fürstlicher Gäste Theil, der Großherzog von Oldenburg, die Prinzen Heinrich, Albrecht und Friedrich Leopold von Preußen, ferner die Prinzen Christian, Friedrich Ferdinand und Albert von Schleswig-Holstein, sowie Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe.

Im Reichstage haben mit der mehrtägigen Generaldebatte über die neuen Handelsverträge die von der jetzigen Session erwarteten lebhaften parlamentarischen Kämpfe über die schwebenden großen Fragen ihren Anfang genommen. Der erste Verhandlungstag, die Sitzung vom Donnerstag, wurde in der Hauptsache durch den scharfen Angriff des conservativen Abgeordneten Grafen Limburg-Stirum auf die Handelsverträge und überhaupt auf die gesammte Handelspolitik des „neuen Kurses", sowie durch die entschiedene Zurückweisung dieses Vorstoßes seitens des Staatssecretairs Freiherrn v. Marschall charakterisirt. Der erwähnte conservative Führer faßte nochmals die bekannten Gründe, welche die Vertreter der landwirthschaftlichen Interessen zu ihrer ablehnenden Stellungnahme gegenüber der Handelspolitik der Regierung bewegen, zusammen, während Herr v. Marschall die Einleitung der neuen Handelspolitik energisch vertheidigte. Der Regierungsvertreter wurde in seinen Darlegungen durch den Abgeordneten Rickert von der freisinnigen Vereinigung lebhaft unterstützt, anderseits trat Abg. Graf Caniz (cons.) für die von dem Abgeordneten Grafen Limburg bekundeten Anschauungen ein. Außerdem sprach noch der Abgeordnete Dr. Lieber Namens des Centrums, indessen ließ dessen Rede die Stellung seiner Partei zu den neuen Handelsverträgen noch nicht bestimmt erkennen.

In der Freitagsdebatte nahm zunächst der nationalliberale Abgeordnete Dr. Paasche das Wort, welcher für gründliche Prüfung der Handelsverträge mit Spanien, Rumänien und Serbien in einer Commission eintrat, sich aber sonst ziemlich wohlwollend zu denselben äußerte. Nachdem dann der Abgeordnete v. Plötz, der eigentliche Führer des Bundes der Landwirthe, seiner persönlichen Erwartung Ausdruck verliehen hatte, daß der Reichstag die vorliegenden Verträge nicht genehmigen werde, erhob sich der Reichskanzler Graf Caprivi zu einer Rede, die man als den Höhepunkt der gesammten Generaldebatte betrachten kann. Die Kundgebung des leitenden Staatsmannes des Reichs gestaltete sich im Wesentlichen zu einer Auseinandersetzung mit dem Bunde der Landwirthe. Graf Caprivi beklagte sich über die Schärfe der vom Bunde betriebenen Agitation, die sich sogar gegen ihn persönlich wende und machte er dieser Bewegung deutlich den Vorwurf, daß es ihr an Klarheit fehle, sowie daß sie die Begünstigung einer einzelnen Interessengruppe auf Kosten der Gesammtheit erstrebe. Wiederholt betonte der Reichskanzler sein warmes Interesse für die Landwirthschaft, unter Berufung auf das während seiner Ministerpräsidentschaft in Preußen erlassene Rentengütergesetz, und gab er überhaupt die hohe Bedeutung der Landwirthschaft für das gesammte Staatsleben zu. Jedoch hob er auch zugleich hervor, daß der Staat nicht allein durch die Landwirthschaft existiren könne, sondern daß dies nur in Verbindung mit den anderen Hauptbetriebszweigen möglich sei. Weiter ließ sich der Kanzler über verschiedene besondere Klagen der Landwirthschaft aus und berührte dann die allgemeinen Ursachen der gegenwärtigen, auch von ihm nicht geläugneten, schwierigen Lage der Landwirthschaft, nur ließ er dabei durchblicken, daß hier nur allmählich Abhilfe geschaffen werden könne. Auch gegen die conservative Partei, insoweit sie mit als Trägerin der vorwiegend landwirthschaftlichen Interessen auftritt, wandte sich der Kanzler. Er erkannte die ihm von der conservativen Partei in der Militairfrage gewährte Unterstützung offen an, aber er deutete auch an, daß er schwerlich mit der Rechten noch fernerhin zusammenzugehen vermöge, falls dieselbe mehr und mehr nur die rein landwirthschaftlichen Interessen begünstigen sollte. Schließlich versicherte der Reichskanzler in der ihm eigenen bestimmten Weise, er würde sich auch durch fernere Agitationen des Bundes der Landwirthe nicht beirren lassen, den von ihm für recht erkannten Weg noch weiterhin zu begehen. Nach dem Kanzler sprachen am Freitag noch die Abgeordneten Dr. Schönlank (soz.-dem.), v. Stumm

(freiconf) und Richter (freis. Volkspartei), doch boten deren Reden keine bemerkenswertheren Gesichtspunkte dar. Am Sonnabend wurde die Debatte fortgesetzt.

Es scheint noch immer nicht entschieden zu sein, ob der Generaldebatte über die Handelsverträge die erste Lesung der Steuervorlagen oder aber diejenige des Etats folgen soll. Es heißt, daß in dieser geschäftlichen Frage Schwierigkeiten zwischen der Regierung und dem Seniorenconvent des Reichstages bestünden.

Italien.

Das augenblicklich bemerkenswertheste Ereigniß auf dem Felde der auswärtigen Politik ist der Rücktritt des Ministeriums Giolitti in Italien. Die Stellung desselben galt infolge der bedenklichen wirthschaftlichen und finanziellen Lage Italiens, dann auch wegen seiner vielfach als schwächlich getadelten Haltung anläßlich des Zwischenfalles von Aigues-Mortes, schon längst als erschüttert; nunmehr hat der Beginn der parlamentarischen Wintersession in Italien thatsächlich den Rücktritt des Cabinets Giolitti gezeitigt. Letzteres hat aber nicht unter dem Drucke eines bestimmt formulirten Mißtrauensvotums der Kammer seine Entlassung genommen, sondern schon auf den Eindruck hin, den die Verlesung des Berichtes der parlamentarischen Untersuchungskommission in Sachen der Bankscandale in der Kammer machte. Allerdings erscheint das bisherige italienische Ministerium auf Grund dieses Berichtes in der Bankaffaire weniger compromittirt, als seine Vorgänger, aber der Bericht läßt doch erkennen, daß es die Regierung Giolitti's an der wünschenswerthen Energie in der ganzen Behandlung dieser häßlichen Frage hat fehlen lassen, das Ergebniß der Untersuchung enthält also für das Cabinet Giolitti immerhin einen Tadel. In dieser Erkenntniß hat Giolitti ohne Weiteres die Entlassung des Gesammtcabinets eingereicht, die auch vom König Humbert sofort genehmigt wurde. Vielfach herrscht in den politischen Kreisen Roms die Anschauung, daß nur die Rückberufung Crispis an die Spitze der Geschäfte eine ersprießliche Lösung der eingetretenen Crisis ermöglichen würde; das ist einstweilen vertagt.

Oesterreich-Ungarn.

Für das neue österreichische Ministerium Windischgrätz hat das parlamentarische Dasein unter sehr günstigen Zeichen begonnen. Die Programm-Erklärung der Regierung ist in beiden Häusern des Parlamentes, des Reichsrathes, mit lebhaftem Beifalle aufgenommen worden, die parlamentarische Stellung des Cabinets erscheint hiermit zunächst gesichert. Zwar treten im Abgeordnetenhause die Umrisse einer Oppositionspartei, bestehend aus den beiden czechischen Gruppen, den Croaten, Slovenen, Antisemiten und Deutsch-Nationalen, schon jetzt deutlich hervor, sie wird aber zur absoluten Ohnmacht verdammt sein, so lange die drei großen Parteien der Deutsch-Liberalen, Conservativen und Polen auf dem gemeinsamen Boden des Regierungsprogramms festhalten.

Am Sonnabend hat die feierliche Ueberführung der Leiche des Grafen Hartenau von Graz nach Bulgarien behufs Beisetzung in der Kathedrale von Sofia stattgefunden. Die bulgarischen Minister Grekoff und Esawoff, der Sobranje-Präsident Petkoff und Oberst Zivkoff begleiteten die Leiche.

Frankreich.

Am politischen Horizonte Frankreichs zieht die Wolke einer neuen Ministercrisis herauf. Der Finanzminister Peytral hat infolge des bisherigen Verlaufes der Kammerdebatten über das Programm des Ministeriums Dupuy seine Entlassung eingereicht, doch will er seine Entscheidung bis nach der Abstimmung aufschieben. Sollte er jedoch dann gehen, dann wollen auch der Arbeitsminister Viette und Handelsminister Terrier ihre Entlassung nehmen.

Spanien.

Der Besuch des Bruders des Sultans Muley Hassan von Marokko, Muley Araf, in Melilla und die hierbei zwischen letzterem und dem spanischen Oberbefehlshaber General Mazias gepflogene freundschaftliche Unterredung scheint eine günstige Wendung der Melilla-Frage einzuleiten. Wenigstens glaubt man jetzt in Madriber politischen Kreisen, daß der Melilla-Zwischenfall seine baldige Beilegung erfahren werde. Freilich heißt es zugleich, die spanische Regierung wolle zuvor erst noch die Kabylen „züchtigen."

Schlesien.

Gleiwitz, 23. November. In Folge der vorgekommenen Cholerafälle wurden gestern auf Veranlassung des Oppelner Regierungspräsidenten sämmtliche Häuser der Stadt, sowie in Trynek, auf ihren Gesundheitszustand revidirt. Das Resultat ist: es besteht keine weitere Gefahr. Unter den Mitgliedern der im Lazareth hierselbst untergebrachten Familie Malucha sind noch ein Mädchen von 12 und zwei Knaben von 8 und 9 Jahren an der Cholera erkrankt. Im Lazareth ist ein Laboratorium eingerichtet worden, damit ein aus Breslau hier eingetroffener Assistent des Prof. Dr. Flügge, Dr. Kruse, die Untersuchung der Dejectionen von verdächtigen Personen an Ort und Stelle vornehmen kann. Wie ein hiesiges Localblatt veröffentlicht, ist gestern in Trynek ein neuer Cholerafall mit tödtlichem Ausgange vorgekommen. Den hiesigen Militärmannschaften wurde zur strengsten Pflicht gemacht, die Gemeinde Trynek nicht zu betreten.

Habelschwerdt, 21. November. An dem Bauergutsbesitzer Volkmer wurde von einer Frau ein Raubmord verübt. Der Angefallene, welchem die Kehle zerschnitten und außerdem noch Stiche in den Kopf versetzt wurden, lebt noch.

Habelschwerdt, 22. November. Nach der „N. Geb.-Ztg." ist keine der dem hiesigen Ackerbürger Volkmer zugefügten Verletzungen tödtlich. Die verhaftete Frauensperson, auf welcher der Verdacht der Thäterschaft ruht, ist dem Trunke ergeben und hat schon eine Zeit im Arbeitshause zugebracht. Ihre Schuhe passen in die hinterlassenen Fußspuren, ihre Schürze zeigte Blutflecken; in aller Frühe schon war sie in die Geisler'sche Brauerei gekommen, um sich für 40 Pf. Lagerbier zu holen. Bis jetzt leugnet sie das ihr zur Last gelegte Verbrechen.

Neurode, 24. November. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde, wie die „Neiss. Ztg." berichtet, auf Antrag des Magistrats die Auflösung des Leihamts beschlossen, weil das Leihbedürfniß nachgelassen hat und in Folge dessen das Leihamt nicht mehr prosperirt. In früheren Jahren betrug der Jahresumsatz gegen 40.000 Mark, und es konnte der Armenkasse ein jährlicher Ueberschuß von 8—9000 Mark zugeführt werden, während der Umsatz seit mehreren Jahren auf etwa 17.000 M. heruntergegangen ist und deshalb zur Unterhaltung des Leihamts Zuschüsse erforderlich werden. Zur Deckung der Verwaltungskosten ist aber ein jährlicher Umsatz von mindestens 30.000 M. erforderlich. Das Leihamt wurde meist von der Umgegend in Anspruch genommen. Der Geschäftsrückgang ist ein günstiges Zeichen für die wirthschaftlichen Verhältnisse der in Betracht kommenden Kreise, und in der That haben sich diese in den letzten Jahren in sofern gebessert, als genügende Arbeitsgelegenheit stets vorhanden war, obgleich die Löhne allerdings zeitweise sehr gedrückt waren.

Steinau, 24. November. Einige Dominialwagen aus Krischütz, Kr. Wohlau, passirten gestern Abend die hiesige Oderbrücke und fuhren dem Dorfe zu. In Krehlau angelangt, wurde ein Fuhrwerk, welches der Knecht Seidel fuhr, vermißt. Man stellte sofort Nachforschungen an und fand in der neunten Stunde, nachdem man nahezu eine Meile zurückgegangen, den vermißten Knecht todt im Straßengraben liegen und zwar verbrannt. Derselbe hatte während der Fahrt eine Petroleumlaterne an einem Bande umgehängt um den Hals. Wahrscheinlich ist ihm diese durch irgend einen Zufall zerschlagen worden, das Petroleum dadurch in Brand gerathen und seine Kleidung ebenfalls dadurch in Flammen gesetzt worden. Die Scherben der Laterne lagen auf dem Wagen. Der p. Seidel muß nun, um die Flammen ersticken zu wollen, vom Wagen gesprungen sein, ist aber unglücklich gefallen, denn der Kopf zeigte mehrere große Wunden. Auf dem Boden liegend ist die Kleidung vollends in Brand gerathen; denn es waren, nach Augenzeugen, nur noch einige Fetzen davon vorhanden. Die Beinkleider sogar sind bis an die Stiefel heran vollständig verbrannt. Der Körper war über und über braun und mit Brandwunden bedeckt und lag nur etwa 300 Schritt weit von der Oderbrücke. Eine Frau und sechs Kinder haben durch diesen Unglücksfall ihren Ernährer verloren. — Bei der in diesen Tagen am hiesigen Seminar stattfindenden zweiten Lehrerprüfung sind bis jetzt von 23 Examinanden 8 wegen mangelnder Leistungen von der ferneren Prüfung ausgeschlossen worden. Zwei andere Lehrer sind vor Beginn der Prüfung schon zurückgetreten, so daß gegenwärtig noch 13 im Examen stehen.

Vermischtes.

Rügenwalde, 20. November. Fünf Fischer von hier, welche während des letzten Sturmes ihrem Gewerbe auf hoher See oblagen, versuchten auf ihrem Boote vor der Gefahr zu fliehen und über die Riffe hinweg den Strand zu erreichen. Der Versuch schlug aber fehl und das Boot schlug auf dem ersten Riffe um. Vier von den Leuten konnten sich retten, während der fünfte in den Wellen untersank. Der Unglücksstelle gegenüber befand sich zufälligerweise der Primaner Max von Schmeling, welcher kurz entschlossen seine Jacke abwarf und in die See sprang, um den Verunglückten zu retten. Glücklicherweise war letzterer nicht mehr im Stande, sich an den muthigen Jüngling zu klammern und so das Rettungswerk unmöglich zu machen. Letzterer packte den Bewußtlosen bei seinem Wiederauftauchen und brachte ihn unter großer Anstrengung und eigener Lebensgefahr ans Land. Die Wiederbelebungsversuche krönten die kühne That des That des Genannten der nunmehr den schon verloren Gegebenen lebend den Seinen wieder zuführen konnte.

— (Neue Stabsarztstellen.) Im militärärztlichen Friedrich Wilhelms-Institut sollen 5 neue Stabsarztstellen begründet werden unter Absetzung von 5 Assistenzarztstellen bei den Truppentheilen. Es hat sich als unabweisbares Bedürfniß herausgestellt, über eine größere Anzahl von Sanitätsoffizieren als bisher zu verfügen, welche eine im Universitätsstudium nicht zu erlangende specialistische Ausbildung in der Kriegschirurgie erhalten haben, ferner in besonderen Fachzweigen wie z. B. in der Augen-, Irren- und Nervenheilkunde gründlich ausgebildet und mit den hygienisch-bacteriologischen Untersuchungsmethoden vollständig vertraut sind. Zu dieser Sonderausbildung haben mangels verfügbaren Personals des Friedrich Wilhelms-Instituts vorwiegend Kommandirungen aus der Reihe der Truppenärzte erfolgen müssen.

— Ueber die Verbreitung der deutschen Sprache bringt Th. Neumann in seiner soeben erschienenen Schrift: „Das moderne Aegypten" interessante Angaben. Zunächst führt er des längeren aus, daß die Ausbreitung der deutschen Sprache in Aegypten fortwährend im Wachsen begriffen sei, dann sagt er: „Wer so, wie der Verfasser, die letzten drei Jahrzehnte im Orient zugebracht hat, muß constatiren, welche große Verbreitung und Cultur in allen diesen Ländern gemacht ist. Abgesehen von Rumänien, wo die deutsche Sprache ohnehin von jeher von jedem Gebildeten gesprochen wurde, hat sie sich rasch über Bulgarien, Serbien, die Türkei, Griechenland und Aegypten verbreitet. Es giebt kaum eine bessere Familie, in der die Erziehung der Kinder nicht deutschen Lehrern und Lehrerinnen anvertraut wäre, und die jüngere Generation im Oriente wird schon auf ganz anderer Culturstufe ins Leben treten. Diese große Verbreitung der deutschen Sprache und des deutschen Wesens ist um so beachtenswerther, als sie sich spontan ohne irgend welche Unterstützung oder Pression der Regierung oder Vereine vollzog. . . . Die verschiedenen Nationen im Orient haben aufgehört, Paris als das Centrum der Civilisation zu betrachten. Sie richten ihre Blicke auf Wien und Berlin, um sich die Errungenschaften der modernen Cultur anzueignen,

Bund der Landwirthe.

— In der Sitzung der **Wirthschaftlichen Vereinigung** im Reichstage am 23. November gab der Vorsitzende derselben, Herr von Ploetz, vor Eintritt in die Tagesordnung eine Erklärung ab, welche etwa folgenden Wortlaut hatte:

In den letzten drei Monaeen, die seit der Sommersession des Reichstages ins Land gegangen sind, ist der „Bund der Landwirthe" in gehässigster Weise angegriffen worden, vor allem von den freisinnigen Blättern und leider auch von einem Theile der nationalliberalen Preßorgane. Die nationalliberalen Mitglieder des Reichstages sind geradezu gewarnt worden, der Wirthschaftlichen Vereinigung beizutreten, weil diese nur eine konservativ-agrarische Mache sei. Demgegenüber muß ich betonen, daß der „Bund der Landwirthe" durchaus keine einseitig-agrarischen Interessen verfolgen will. Wir haben den Wunsch, mit unserem Vorgehen der Gesammtheit des Landes zu nützen, und darum läßt der „Bund der Landwirthe" sich in gleicher Weise auch den Schutz der Industrie und des Handwerks angelegen sein. Wenn ich auch davon überzeugt bin, daß die nationalliberalen Mitglieder der Wirthschaftlichen Vereinigung sich durch derartige Angriffe nicht beirren lassen werden, so möchte ich doch die Bitte an die Herren richten, auch ihrerseits einmal, wenn sich in Versammlungen oder sonstwie Gelegenheit dazu bietet, ein Wort mitzureden und solche Angriffe zurückzuweisen und auch die Parteipresse davon zu verständigen.

— **So kann es nicht weitergehen!** Dieses Losungswort der Tivoliversammlung scheint jetzt sogar in öffiziösen Herzen Wiederhall zu finden, wenigstens erkennt auch die „Nordd. Allg. Ztg." an, daß „Schutz und Pflege der heimischen Landwirthschaft eine nothwendige Aufgabe des staatlichen Interesses bilden." Sie regt eine zeitgemäße Entwickelung des Agrarrechts an und weist dabei auf die von uns schon hervorgehobenen Gesetzanträge in Oesterreich hin, die vor allen Dingen bezwecken, die mit der Eigenart des landwirthschaftlichen Gewerbes schwer verträgliche Kapitel- in eine Rentenverschuldung umzuwandeln. Freilich hebt die „Nordd. Allg. Ztg." mit Recht hervor, daß die Wirkung einer derartigen Reform sich nur sehr langsam äußern könne. Es müßte also, wenn das Blatt derartige Vorschläge auch für Deutschland befürworten wollte, zunächst versucht werden, die Landwirthschaft erst wieder lebenskräftig zu machen damit sie nicht vor der Zeit der Besserung überhaupt jeden Anspruch auf Berücksichtigung verliert. Diese Wirkungen will das öffiziöse Blatt nun durch Aenderungen im Tarifwesen der Verkehrsanstalten erreichen und durch eine thatkräftige Fortführung der allgemeinen Landesmelioration. Sehr schön, das Blatt sollte aber auch wissen, daß das Preußische Staatsministerium im Sommer, trotz der drückenden Futternoth, einer Tarifermäßigung für künstliche Düngemittel nicht zugestimmt hat, müßte wissen, daß kein Landwirth Meliorationen ausführen kann, wenn er kaum im Stande ist, die fälligen Zinsen zu zahlen. Die nächste Noth scheint uns die Dringendste. Ist der Landwirth kaufkräftig, erhält er für seine Produkte so viel wie er haben muß und sein Anwesen rationell zu verwalten, dann kann auch eine „noch so wohlgemeinte, aber doch unfruchtbare Sparsamkeitspolitik," die nach der „Nordd. Allg. Ztg." zur Zeit den Wünschen der Landwirthschaft und des gesammten Wirthschaftslebens entgegen zu stehen scheint, ihn nicht abhalten, für seinen Boden selbst das Nöthige zu thun, um bessere Erträge zu erzielen und rascher vorwärts zu kommen. Bei unserer heutigen Wirthschaftspolitik, die unsern heimischen Landmann immer mehr dem Auslande preis geben will, ist dies nicht möglich. Darum keine neuen Verträge! So kann es nicht weitergehen!

Der Fluch des Mammons.

Novelle von Leo Werner.

(Fortsetzung.)

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Es waren daher kaum sieben Wochen nach dem Feste bei Zacharus, wo der Rittmeister von Züllchow zuerst Emma Berlitz kennen gelernt hatte, verflossen, so glaubte auch bereits der Rittmeister, mit bester Aussicht auf Erfolg um Emmas Hand bei deren Vater werben zu können.

Baron Blankenfeld war als der Vertraute des Rittmeisters in die Ausführung des Planes eingeweiht und hatte Berlitz darauf vorbereitet, daß am kommenden Sonntage Vormittag elf Uhr der Rittmeister Baron von Züllchow in aller Form um Fräulein Emma werben werde.

Berlitz war zwar auch über die rasche Werbung einigermaßen erstaunt, aber dieselbe schmeichelte auch wieder seinem Ehrgeize so sehr, daß er darüber ganz entzückt war, und auch bereits dem Baron Blankenfeld versichert hatte, daß er den Rittmeister als Freier mit offenen Armen aufnehmen werde.

Ob zwischen Emma und dem Baron von Züllchow bereits ein festes Herzensband bestand, dies wurde in bezeichnender Weise von den beiden Herren gar nicht näher erörtert, man hielt sie entweder für ein leicht zu beeinflussendes junges Mädchen oder setzte als selbstverständlich voraus, daß der stattliche Offizier das Herz der jungen Dame bereits gewonnen haben müsse oder doch im Fluge gewinnen werde.

Der Rittmeister war an dem wichtigen Tage sehr pünktlich. Bereits vor elf Uhr fuhr er in glänzender Uniform in einer eleganten Equipage bei Berlitzens Wohnung vor. Leicht und in muthiger Stimmung wie ein echter Husarenofficier sprang er aus dem Wagen und schritt rasch die Treppe hinauf, welche zu der so sehnlichst begehrten Dame führte.

Auf Berlitzens Befehl wartete bereits auf dem Vorsaale der Diener Daniel in goldig funkelnder Livree auf den Rittmeister, und mit wachsenden Hoffnungen trat derselbe in einen prächtig ausgestatteten Salon, wohin ihn Daniel unter tiefen Verbeugungen geleitet hatte.

In dem Salon wurde der Rittmeister von dem dort harrenden Berlitz sehr freundlich, ja herzlich empfangen. Nach der stattgefundenen üblichen Begrüßung und einigen einleitenden Redensarten begann der Rittmeister:

„Verehrter Herr Berlitz! Ich darf wohl voraussetzen, daß Sie durch meinen lieben Freund, den Herrn Baron von Blankenfeld, über den wahren Grund meines heutigen Besuches unterrichtet sind."

Als Berlitz mit einer leichten Verbeugung und freundlich lächelnd diese Worte bejahte, fuhr der Rittmeister fort:

„Verehrter Herr Berlitz, ich bin gekommen, um Sie herzlich und aufrichtig um die Hand Ihrer Fräulein Tochter zu bitten, welche bereits an dem Abende, als ich sie zum ersten Male zu sehen die Ehre hatte, mein Herz gewann."

„Eine sehr große Ehre für uns, Herr Rittmeister", erwiderte Berlitz und ergriff des Freiers rechte Hand. „Ich bin in solchen Dingen kein Mann von langen Unterhandlungen, Herr von Blankenfeld hat mich auch bereits über Ihre Verhältnisse aufgeklärt, und ich darf wohl auch sagen, daß Sie die meinigen kennen. Meine Tochter ist gut und brav, Sie schätze ich als einen Ehrenmann, also kann meinerseits Ihrem Glücke kein Hinderniß bereitet werden."

„Sie bereiten mir mit diesen Worten die größte Freude meines Lebens, Herr Berlitz", rief der Rittmeister feurig und drückte und schüttelte wiederholt die dargebotene Hand des Vaters seiner Auserwählten.

„Nun wünschen Sie natürlich meine Tochter selbst zu sprechen", bemerkte Berlitz. „Ich werde sogleich von Ihrer Anwesenheit sie in Kenntniß setzen. Nehmen Sie einstweilen Platz!"

Züllchow verneigte sich dankend und Berlitz eilte davon.

Der Freier blieb mit seinen hoffnungsfreudigen Gedanken allein im Salon und malte sich das rosige Glück aus, welches ihm aller Wahrscheinlichkeit nach noch heute beschieden sein würde. An der Seite einer jungen, reichen Frau, der liebenswürdigen Emma Berlitz konnten sich ihm die Pforten eines Paradieses öffnen, wie man es sich auf dieser Welt nicht besser vorstellen konnte.

Erfüllt von diesen schönen Gedanken bemerkte der Rittmeister kaum, daß Minute um Minute verstrich, ohne daß Herr Berlitz mit der Auserwählten zurückkehrte.

„Fräulein Emma wird vielleicht mit ihrer Toilette noch nicht fertig sein", dachte er, als ihm das Warten schließlich doch zu lang dauerte.

Dann öffnete sich plötzlich leise die Thüre, und ernst und würdevoll, mit einem strengen Zuge in ihrem zarten Antlitze trat Emma Berlitz in den Salon. Ein einfaches, dunkles Kleid, verlieh ihrer ganzen Erscheinung etwas von dem Wesen einer Madonna, und der Rittmeister, welcher soeben vor der eintretenden jungen Dame eine tiefe Verbeugung gemacht hatte, prallte förmlich vor ihrem ernsten Blicke zurück. Welche Veränderung war mit der fröhlichen, sanften Emma Berlitz vorgegangen? Sah so eine glückliche Braut aus, wenn sie zum ersten Male den Bräutigam empfängt? Hatte Berlitz die Werbung begünstigt, ohne die Herzensneigung seiner Tochter gekannt zu haben?

Solche Gedanken fuhren wie Blitze durch des Rittmeisters Haupt, und statt einer Liebeserklärung wollte er eben eine Aufklärung und Entschuldigung seiner übereilten Werbung versuchen, als die junge Dame selbst mit fester Stimme sagte:

„Herr Rittmeister, Sie haben, ohne mein Herz zu befragen, sich um meine Hand bei meinem Vater beworben, und mein Vater wünscht auch lebhaft unsere eheliche Verbindung. Ich bedauere aber sehr Ihre mich beehrende Werbung jetzt ablehnen zu müssen."

„Ist dies Ihr letztes Wort, gnädiges Fräulein? Darf ich auch später keine Hoffnung hegen?" frug Züllchow mit zitternder Stimme, während sich Zorn und Verlegenheit in seinem Herzen bekämpften.

„Ich kann Ihnen keine Hoffnung machen, Herr Rittmeister", erwiderte Emma schmerzlich.

„Sind Sie mir böse, Fräulein?" frug er dann seufzend. „Habe ich auf irgend eine Weise Ihren Unwillen erweckt, so bitte ich um Verzeihung."

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, Herr Rittmeister", erklärte sie mit mattem Lächeln, „und hoffe, daß wir künftig Freunde bleiben werden. Leben Sie wohl."

Rasch reichte sie ihm ihre Hand, welche er einen Augenblick an seine Lippen preßte und dann verschwand die junge Dame wieder aus dem Salon.

Mit Wehmuth, Enttäuschung und Aerger im Herzen wollte Züllchow eben aus dem Hause eilen, als plötzlich Berlitz vor ihm stand und ihn freundlich am Arme fassend sagte:

„Bitte, bitte, Herr Rittmeister! Bleiben Sie noch einen Augenblick hier und hören Sie meine Erklärung! Ich bin bei meiner Tochter, die ich von Ihrer für uns so ehrenvollen Werbung ganz entzückt hielt, auf einen ganz unvermutheten Widerstand gestoßen. Aber was kann dieser Widerstand bei einem solchen jungen Mädchen zu bedeuten haben! Es ist wahrscheinlich nur eine romantische Laune meiner Tochter, eine Ueberraschung oder Gemüthsverwirrung, in welcher sie nicht gleich den richtigen Ausweg finden kann. Sie hat offenbar auch gar nicht daran gedacht, daß sie von Ihnen wirklich geliebt und zur Gemahlin begehrt werden könnte. Nun, da sie es weiß, wird sie wohl ernstlich mit ihrem Herzen zu Rathe gehen, ob sie wirklich klug handelt, wenn sie eine solche Werbung ablehnt. Außerdem bin ich als Vater an eine gehorsame Tochter gewöhnt und werde meinen Einfluß geltend zu machen wissen."

„Ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Worte, Herr Berlitz", entgegnete Züllchow, „und ich werde mit Ihrer Erlaubniß meine Werbung später wiederholen, doch setze ich dabei voraus, daß Sie mich darüber nicht in Unklarem lassen, ob Fräulein Emma inzwischen meiner Werbung geneigt werden wird."

„Sie können sich auf mein Wort verlassen, Herr Rittmeister", erklärte Berlitz, und die beiden Herren schieden als Freunde.

Die ablehnende Haltung Emmas in Bezug auf die Werbung des Rittmeisters Baron von Züllchow

entfachte aber nachträglich noch den Zorn ihres Vaters. Harte und böse Scheltworte mußte das junge Mädchen von ihm hören, daß sie einen solchen vornehmen Freier nicht erhört habe. Ja, Berlitz ging sogar soweit, von Emma unbedingten Gehorsam zu verlangen, falls der Rittmeister noch einmal um sie werben werde, denn Berlitz erklärte seiner Tochter rundweg, daß er Alles aufgeboten habe, um den schlechten Eindruck den Emmas Haltung auf den Rittmeister heute gemacht, bei diesem zu verwischen.

Auf Züllchow hatte Emma aber gerade durch ihre feste, würdevolle, wenn auch ablehnende Haltung einen ganz vorzüglichen Eindruck gemacht, und er fühlte sich mehr als je zu dem charaktervollen Mädchen hingezogen, die ihr Herz und ihre Hand nicht leichthin verschenken, sondern erst prüfen wollte, ob sie auch eine starke, große Liebe zu dem Freier werde empfinden können.

Oder sollte Emma Berlitz bereits heimlich an einen Anderen ihr Herz verschenkt haben?! — Dieser Gedanke bereitete dem Rittmeister manche qualvolle Stunde. (Forts. folgt.)

— Den Einzellandtagen hat es bisher an dem instruktiven, durch die glückliche Art ihrer Anordnung, wie durch die verblüffende Billigkeit des Preises gleich sehr empfehlenswerthen Handbuch gefehlt, wie es für den deutschen Reichstag Joseph Kürschner geschaffen hat. Das kleine schwarz-weiß-rothe Büchlein hat sich im Fluge eingebürgert, aber gerade durch seine eminente Verbreitung auch den Wunsch rege gemacht, für die Einzellandtage ähnliche Bücher zu besitzen. Für den bayrischen Landtag ist Kürschner bereits diesem Wunsche nachgekommen und er ist jetzt damit beschäftigt, im Verlage seines Reichstagsbuches (die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart) ein entsprechendes Werkchen über das neue preußische Abgeordnetenhaus herauszugeben. Das Buch wird sich in jeder Beziehung genau an das in seiner Form als mustergiltig bewährte Reichstagsbüchlein anschließen, dieses aber naturgemäß in der Menge der Porträts noch übertreffen, da das preußische Abgeordnetenhaus bedeutend mehr Mitglieder zählt, als der deutsche Reichstag. Kürschner hat unseres Erachtens den Zeitpunkt für die Ausführung seiner dankenswerthen Absicht besonders glücklich gewählt, da das neue preußische Abgeordnetenhaus zum erstenmale auf Grund des neuen vielumstrittenen Wahlgesetzes hervorgegangen ist. Daß dieses Gesetz in dem Buche selbst zum Abdruck kommt, ist selbstverständlich. Kürschner giebt damit einer Menge Leute überhaupt zum erstenmale Gelegenheit, dasselbe in seine einzelnen Bestimmungen kennen zu lernen. Jeder Preuße, der Zeitungen liest und auch nur einiges Interesse am politischen Leben seines Vaterlandes besitzt, kann dieses neue Werkchen Kürschner'schen Fleißes nicht missen. Wir werden rechtzeitig beim Erscheinen unsere Leser von der vollzogenen Ausgabe unterrichten.

(„Der Stein der Weisen.") Inhalt des 23. Heftes: „Die Zündhölzchenfabrikation" (12 Bilder); „Experimente mit Strömen hoher Wechselzahl" (19 Abbildungen auf einer Beilage); „Auf Felsen und Firnen. I." (7 Bilder); „Ein Guanoberg" (mit Bild); „Verwendung flüssiger Kohlensäure zur Fabrikation moussirender Getränke" (3 Bilder); „Lokomotive mit Krahn" (Vollbild); „Amateur-Photographie" (2 Bilder); „Praktische Lichtmessungen" (6 Figuren); „Die Bewegung des Kiefers und der Schluckact" (5 Abbildungen); „Zur Geschichte der Mikroskopie" (2 Abbildungen); „Temperaturanzeiger" (mit Tafel); „Abnormes Athmen". Von diesen vielerlei, durchwegs gediegenen Abhandlungen dürfte namentlich jene, die sich mit den Aufsehen erregenden Experimenten Tesla's über „elektrische Ströme hoher Wechselzahl" befaßt, das weitgehendste Interesse erregen. „Der Stein der Weisen" (A. Hartleben's Verlag, Wien) ist wohl die erste in deutscher Sprache erscheinende Revue, welche in sachgemäßer und ausführlicher Weise dieser bedeutsamen Versuche gedenkt.

Bekanntmachung.

Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen sind zu Stadtverordneten gewählt worden:

a) in der Ergänzungswahl für die Zeit bis Ende 1899:

Seitens der I. Abtheilung:
Herr Oberförster **Blaschke**,
„ Restaurateur **Tarteyna**,
„ Kaufmann **H. Bielschowsky**.

Seitens der II. Abtheilung:
Herr Kaufmann **Faltin**,
„ Brauereibesitzer **Spätlich**.

Seitens der III. Abtheilung:
Herr Klemptnermeister **Wegener**,
„ Zimmermeister **Schmidt**,
„ Schuhmachermeister **Franz Ullrich**.

b) in der Ersatzwahl:

Seitens der I. Abtheilung:
Herr Buchbindermeister **Toebe** für die Zeit bis Ende 1895.

Seitens der II. Abtheilung:
Herr Kaufmann **Wechmann** für die Zeit bis Ende 1897.

Seitens der III. Abtheilung:
Herr Restaurateur **Drescher** für die Zeit bis Ende 1897.

Indem wir dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, bemerken wir, daß etwaige Einsprüche gegen die Gültigkeit der stattgehabten Wahlen innerhalb zwei Wochen nach dem Erscheinen der diese Bekanntmachung enthaltenden Nummer des Stadtblattes bei uns erhoben werden müssen.

Namslau, den 24. November 1893. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der betheiligten Uferbesitzer wird bekannt gemacht, daß der auf dem Ufer der Gastwirth Müller'schen Weidewiese hierselbst lagernde, von der Weideräumung herrührende Schlamm nach vorausgegangener Meldung beim Gastwirth Müller (Deutsche Vorstadt) unentgeltlich abgefahren werden kann.

Namslau, den 21. November 1893. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Holzverkauf.

Donnerstag den 30. d. Mts. kommen im **Stadtpark** zum Verkauf:
10 Rmtr. Knüppel, 14 Rmtr. Stangen;
ferner im **Czisog:**
17 Rmtr. Knüppel, 16 Rmtr. Stangen, 5 Rmtr. Reisig.
Der Termin im **Czisog** beginnt Nachmittag 1½ Uhr, Sammelplatz: Schinderberg.
Der Termin im **Stadtpark** 3½ Uhr. **Die Forst-Deputation.**

August Pohl's Seilerei,
Namslau,
Krakauerstraße No. 19,
empfiehlt sein reichhaltiges
Lager fertiger Seilerarbeiten
den geehrten Herrschaften einer gütigen Beachtung.

Sämmtliche Reparaturen an Herren-Sachen
(für Land und Stadt) werden auf's **Billigste verfertigt, auf's Sauberste gereinigt,** in und außer dem Hause.
C. Wasner, Schneidermeister,
Klosterstraße Nr. 29.

Damenkleider
elegante und einfache, werden gut sitzend nach den neuesten Journalen bei soliden Preisen gefertigt bei **M. Kühnel,**
Andreaskirchstr. 21, part.

A. Schütz & Co., Pianoforte-Fabrik mit Dampfbetrieb, **Brieg,** empfiehlt **Pianinos** und **Flügel,** kreuzsait. Stahl-Konstruction, höchste Tonfülle. Grösste Auswahl. Leichte Beding. Probesend.

Harmoniums aus den ersten Fabriken Deutschlands und Amerikas von M. 90 an.

K. V.
Mittwoch den 29. November
bei **Zurawski.**

Versteigerung.
Sonnabend, den 2. Dezember cr.
Vormittags 10 Uhr
werde ich zu **Namslau,** Schützenstraße, im Hause des Herrn Wangrinowski:
2 Kleiderschränke, 2 Wäscheschränkchen, 2 Garderobenständer, 4 Bettstellen, 2 Sophas, 1 Sophatisch, 2 Tische, 2 Waschtische, 1 Schneidernähmaschine, 1 Schneiderwerkstelle, 1 Speiseschrank, 1 Wanduhr u. s. w., sowie **einige neue Damenmäntel**
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.
Schmidt,
Königl. Gerichtsvollzieher.

Tafelbutter
der Molkerei Glausche
empfiehlt
Paul Koschwitz.

Heute, Dienstag den 28. d. Mts.
Eisbeine.
Es ladet ergebenst ein
Paul Koschwitz.

Zur Kirmes in Altstadt
ladet für **heute Dienstag, den 28. November** ergebenst ein
Joseph Liehr.
Für diverse **gute Speisen** sowie auch **Getränke** ist bestens gesorgt.

Zum Wurstabendbrot
auf **Donnerstag, den 30. d. Mts.** ladet ergebenst ein
Tarteyna.
Früh 10 Uhr:
Wellfleisch und Wellwurst.

Nebst Beilage.

General-Versammlung.

Die im § 49 des Kassenstatuts vorgeschriebene

ordentliche General-Versammlung

zur Wahl der Vorstandsmitglieder pro 1894 und 1895 anstelle der statutenmäßig ausscheidenden findet

Montag den 11. December cr. Abends 8 Uhr

im Gasthofe des Herrn Lorenz hierselbst (Hinterzimmer)

statt. — Es sind zu wählen:

a. seitens der Arbeitgeber:

2 Vorstandsmitglieder anstelle der ausscheidenden Herren Stannek und Carl Grüger;

b. seitens der Arbeitnehmer:

3 Vorstandsmitglieder anstelle der ausscheidenden Herren Bermuske, Philipp und Roche und 1 Ersatz-Vorstandsmitglied pro 1894 anstelle des ausgeschiedenen Herrn Brzyk.

Die Wiederwahl der ausscheidenden Herren ist zulässig.

Die General-Versammlung besteht:

a. aus sämmtlichen Kassenmitgliedern, welche großjährig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind;

b. aus denjenigen Arbeitgebern, welche für Kassenmitglieder Beiträge aus eigenen Mitteln zu leisten haben.

Arbeitgeber sind berechtigt, sich in der General-Versammlung durch ihre Geschäftsführer oder Betriebsbeamten vertreten zu lassen. Von der Vertretung ist dem Kassenvorstande vor Beginn der General-Versammlung Anzeige zu machen. Im Uebrigen darf das Stimmrecht nicht durch Bevollmächtigte oder Stellvertreter ausgeübt werden.

In der General-Versammlung führt jedes stimmberechtigte Kassenmitglied 2 Stimmen und jeder stimmberechtigte Arbeitgeber für jedes von ihm beschäftigte stimmberechtigte Kassenmitglied 1 Stimme. Für Arbeitgeber ruht das Stimmrecht, so lange sie mit der Zahlung von Beiträgen im Rückstande sind. Die Zahl der den erschienenen Arbeitgebern oder ihren Vertretern hiernach zustehenden Stimmen wird in jeder General-Versammlung vor Beginn der weiteren Verhandlung vom Vorsitzenden festgestellt und verkündet.

Nach beendeter Wahl findet die Vorlegung und Dechargirung der geprüften Rechnung für das Vorjahr und sodann die Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres statt.

Namslau, den 23. November 1893.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse der verein. Handwerker.

Ausstellung

eleganter Weihnachts-Handarbeiten und sonstiger praktischen Gegenstände,

die sich als **Geschenke** vorzüglich eignen, in enorm großer Auswahl und zu **recht billigen**

Ausverkaufs-Preisen.

So lange der Vorrath reicht, **Gummischuhe,** russisches Fabrikat 6.— Mark, deutsches „ 5.50 „

M. Liebermann, zur „goldenen Krone."

Brennholz-Verkauf.

Dienstag den 5. Dezember 1893
Vorm. von 9 Uhr ab

sollen **im Gasthofe bei Kaschner** folgende Hölzer gegen **baare** Bezahlung meistbietend verkauft werden:

140	Rm.	Kiefernscheitholz	Hiesiger Stadtschlag.
120	„	Kullholz	
300	„	Reisig 1. Klasse	
100	„	Stockholz	

Groß-Marchwitz, den 26. November 1893.

Die Forstverwaltung.

Große Karpfen

zu Dinés

sowie alle anderen Sorten

Stck. 1—15 Pfd. schwer

empfiehlt

P. Rädler,

an der Stadtmühle.

Mein grosses Lager

alter, gut gepflegter

Weine

empfehle ich hiermit

Moselwein Fl. 75, 1.00, 1.20, 1.50, 2.00, 3.00.
Rheinwein Fl. 1.00, 1.25, 1.50, 2.00, 2.25, 2.50, 3.00 und höher.
Rothwein Fl. 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.50, 3.00 und höher.
Ungarwein Fl. 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.50, 3.00 und höher, sowie
Portwein, herry, Madeira, weissen Bordeaux, deutschen und französischen Sect

zum billigsten Preise.

Gleichzeitig empfehle ich meine comfortabel eingerichtete

Altdeutsche Weinstube

einer geneigten Beachtung.

V. Zurawski.

Kalender pro 1894

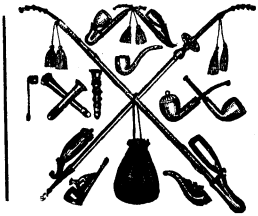
empfiehlt

O. Opitz.

Für die uns erwiesene Theilnahme anlässlich des Todes und der Beerdigung unserer lieben Tochter Auguste sprechen wir hierdurch unseren besten Dank aus.

Adolf Hiller und **Frau**
nebst Kindern.

Schöne Muster.



Billige Preise.

Alleinige Niederlage von

Albrecht's Medizinal-Pfeifen

empfiehlt **C. Gallert,** Drechslermeister.

---

6. Geld-Lotterie

— vom —

Rothen Kreuz.

Hauptgewinn 100,000 Mk.

Ziehung in Berlin

vom 4. bis 9. December d. J.

Loose à 3 Mark

zu haben bei

O. Faltin,

Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Die Original-Weine der

The Continental Bodega Company.

	Pro ganze Flasche
Portwein	*M.* 2.25—6.—
Sherry	» 2.25—5.25
Madeira	» 3.00—6.—
Malaga	» 2.60—4.—
Marsala	» 2.25
Tarragona	» 1.90 *etc.*

sind zu Original-Preisen zu haben in: Namslau bei: **Hugo Banke.**

Die fortwährenden Verwechslungen mit neuen Bodega-Firmen werden durch Beachtung des Wortes „Continental" sicher vermieden.

Neue Muster

Casseten

und Billet de Correspondenz

sind angekommen und empfehle dieselben einer geneigten Beachtung. *O. Opitz.*

Erfolgreiches Insertionsorgan. 50,000 Abonnenten.

Häuslicher Rathgeber.

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen

mit den Gratisbeilagen:

Mode und Handarbeit.

Alle vierzehn Tage bringt der „Häusliche Rathgeber" eine vollständige und reichhaltige

Modenzeitung,

in welcher die neuesten Pariser und Wiener Moden veröffentlicht werden.

Jeden Monat eine **Schnittmusterbeilage.** Reizende und praktische **Handarbeiten,** zahlreiche **Monogramme.**

Für unsere Kleinen.

Illustrirte Kinderzeitung für Kinder im Alter von 5—12 Jahren. Dieselbe wird alle 14 Tage dem „Häuslichen Rathgeber" beigegeben und bringt **Erzählungen, Märchen** und **Gedichte** mit zahlreichen Abbildungen; außerdem Sprüche, Spiele, Räthsel, **Handarbeiten** für **Knaben** und **Mädchen, naturwissenschaftliche Plaudereien.** Gewährt den Kindern Freude, Anregung und Belehrung.

Inhalt des „Häuslichen Rathgeber."

Belehrende Aufsätze aus den Gebieten der Hauswirthschaft, Erziehung der Kinder und Gesundheitspflege. — Gedichte. — Sprüche. — Zahlreiche erprobte Rezepte und Rathschläge für Haus und Hof, Küche und Keller in den Rubriken: Für's Haus. — Gemeinnütziges. — Gesundheitspflege. — Häusliche Kunst. Für die Küche. — Backwerke. — Getränke. — Haus- und Zimmergarten. — Thiere.

Gewähltes und interessantes Feuilleton.

Jede Nummer enthält außer einem großen spannend geschriebenen Roman noch verschiedene **Erzählungen, Humoresken u. s. w.**

Jede Woche erscheint eine Nummer.

Preis pro Nummer 10 Pfg. — Vierteljährlich 1,25 Mk. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern sendet gratis und franco die Verlagsbuchhandlung Robert Schneeweiß in Breslau, Heinrichstraße 15.

Richters Anker-Steinbaukasten

stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das **beliebteste Weihnachtsgeschenk** für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten

Anker-Steinbaukasten

sind das einzige Spiel, das in **allen Ländern ungeteiltes Lob erhalten hat,** und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die **neue reichillustrierte Preisliste** kommen, und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Gutachten. — Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: **Richters Anker-Steinbaukasten** und weise jeden wer Kasten **ohne** die Fabrikmarke Anker scharf **als unecht zurück;** dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Die **echten Anker-Steinbaukasten** sind zum Preise von 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorrätig

in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Neu! Richters Geduldspiele: **Ei des Columbus, Blitzableiter, Zornbrecher, Grillentöter, Kreuzspiel, Kreisräthsel, Kopfzerbrecher, Quälgeist, Pythagoras** usw. Preis 50 Pf. **Nur echt mit Anker!**

F. Ad. Richter & Cie., K. u. K. Hoflieferanten,

Rudolstadt (Thüringen), Nürnberg, Wien, Olten, Rotterdam, London E.C., New-York.

Zur Pflege u. Reinigung der Zähne:

Adol's Mundwasser,
Jllodin „
Lohse's „
Kothe's „
Bergmann's Zahnseifen,
Sarg's Kalodont,
Odor's Zahncrême,
Zahnbürsten & Zahnbürstenständer.

Germania-Drogerie und Mineralwasser-Fabrik

Oscar Tietze.

Nur bis Weihnachten!

Unentgeltlich erhält jeder einen Bon, welchen ich für 1 Mark in Zahlung annehme, laut Bedingungen.

Photograph Tockuss

Capilaria-Patent

neue bedeutende Erfindung von immerwährenden sich nicht abnutzenden

Tintenlösch-Apparaten,

das beste Löschpapier weit übertreffend,

bestehend in:

Löschwiegen und Löschwalzen.

Unter Patentschutz in allen Ländern.

Bewährt in den **Schreibstuben der Kaufleute, der Gerichtskanzleien, der Rechtsanwälte, der Bureaux staatlicher und kommunaler Behörden, der Post-, Eisenbahn- und Militairbehörden,** sowie im Gebrauch bei **Gewerbetreibenden, Handwerkern, Hotels, Krankenkassen, Magazinschreibereien** etc.

General-Depot bei:

Oskar Opitz, Namslau.

Neue

gebackene Pflaumen

empfiehlt billigst

Paul Koschwitz.

Zur 1. u. 2. Hyp. werden bei gut. Sicherh. ges. per bald oder 1. 1. 94: 9000 Mk., 7500 u. 6000, 3600 u. 1500 od. 10,800 Mk. Näh. d.

J. Spiller, Namslau.

---

1 tüchtiger Maschinenführer

(Schlosser) findet sofort dauernde Beschäftigung in der

Maschinen-Fabrik

von **Albert Bolze vorm. Th. Müller & Co.**

in **Namslau.**

Ein Schuhmachergeselle

kann bald in Arbeit treten bei

Horn.

Suche zum 1. Januar

eine Köchin.

Frau Hauptmann Fischer,
Andreaskirchstraße 14.

Ein Knabe,

welcher Lust hat **Bäcker** zu lernen, kann unter günstigen Bedingungen eintreten bei

Gottwaldt, Bäckermeister.

Ein Knabe,

der Lust hat **Bäcker** zu werden, kann bald in Lehre treten bei

G. Titze,
Bäckermeister.

Eine Wohnung im 2. Stock hintenheraus, bestehend aus großer Stube Kammer und Küche ist zu vermiethen und bald oder 1. Januar zu beziehen.

verw. **S. Sittenfeld.**

Meine Wohnnng, bestehend in zwei freundlichen Zimmern und heller Küche, ist bald anderweitig zu vermiethen.

Schützenstr. 22. Verw. **Ida Herrmann.**

In meinem Hause Peter-Paulstraße ist der erste Stock (6 Z.) und eine einzelne hübsche Stube im Erdgeschoß bald zu vermiethen.

Otto Roth.

Eine kleine Wohnung ist billig zu vermiethen und bald oder später zu beziehen.

C. Kühn, Hutmachermeister,
Ring Nr. 16.

Zwei kleine Wohnungen sind zu vermiethen und sofort zu beziehen bei

A. Störmer.

Eine Wohnung im ersten Stock: 3 Stuben nebst Küche und Beigelaß, ist mit oder ohne Pferdestall zu vermiethen und Januar 1894 zu beziehen. **Paul Weiß.**

Eine Wohnung, vornheraus, ist zu vermiethen und Neujahr 1894 zu beziehen.

Richard Hauschild.

Getreidemarktpreise der Stadt Namslau
vom 25. November 1893.

	Höchster.		Mittler.		Niedrigster	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kilogr.	13	80	13	30	12	80
Gerste „	15	—	14	60	14	20
Roggen „	12	70	12	20	11	70
Hafer „	15	90	15	50	15	10
Erbsen „	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln „	2	60	—	—	2	40
Heu „	7	60	—	—	7	—
Stroh „	5	—	—	—	4	50
Butter (1 Kilogr.)	2	10	—	—	1	90

Verantwortlicher Redacteur Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.

Allgemeine Wirthschaftscorrespondenz

für die

praktischen Interessen der Landwirthschaft, der Industrie, des Handels und der Gewerbe.

Beilage zum Namslauer Stadtblatt.

Namslau, Dienstag den 28. November 1893.

Die Handelsverträge Deutschlands mit Spanien, Rumänien und Serbien.

Da die zwischen dem deutschen Reiche und Spanien, Rumänien und Serbien vereinbarten und dem Reichstage zur Begutachtung unterbreiteten Handelsverträge eine große Rolle für Deutschlands Handel und Industrie spielen, denn sie sollen auf 10 Jahre hinaus der deutschen Erwerbsthätigkeit ein jährliches Absatzquantum von weit über hundert Millionen Mark sichern, so ist es wohl von allgemeinem Interesse, den wesentlichen Inhalt dieser Handelsverträge zu charakterisiren. Was den Vertrag mit Spanien betrifft, so ist zunächst zu bemerken, daß es trotz eifrigster Bemühungen deutscherseits nicht gelungen ist, für die deutsche Spritausfuhr eine Zollermäßigung zu erhalten. Aber Spanien hat Deutschland eine ganze Anzahl von Zollermäßigungen zugestanden. Von den Ermäßigungen gehen einige noch unter die Zollsätze des früheren Meistbegünstigungstarifs herunter. Dies sind die Zollsätze für Cement 100 kg mit 0,05 Peseda, Brillen und Uhrgläser Kilogramm 0,50, Gußeisen 100 kg mit 6 Peseda, Schmiedeeisen und Stahl verarbeitet zu Drahtstiften mit 10, Nähnadeln, Schreibfedern u. s. w. Kilogramm mit 1,75, Kupferdraht, sowie Seile und Kabel daraus 100 kg 25 Peseda, Kupferdraht umhüllt mit Baumwolle mit 30, Kupfer Bronze, Messing und Legierungen in vergoldeten, versilberten und vernickelten Gegenständen Kilogramm mit 2 Peseda u. s. w., Maschinenpapier, dessen Gewicht pro Quadratmeter 35 g nicht übersteigt, mit 25, desgleichen mit 51 g und darüber mit 17,50, Packpapier, Cellulose geglättet mit 15, Holz aller Art in Möbeln u. s. w. Kilogramm mit 1, lackirte Felle und gegerbte oder zugerichtete Kalbfelle Kilogramm mit 2, lederne Handschuhe Kilogramm mit 18, Personenwagen für Eisenbahnen 100 kg 1. Classe mit 30, 2. Classe mit 26 und 3. Classe mit 24, Butter mit 40 Pesedas. — Deutschland hat an Spanien gleichfalls eine Anzahl Zollermäßigungen zugestanden. Davon gehen noch unter den bestehenden deutschen Vertragstarif herunter: der Zollsatz für grobe Korkwaaren mit 5 M. für Korkstopfen, Korksohlen und Korkschnitzereien mit 10 M., für Saffran mit 40 M. und für ausgezählte frische Apfelsinen, Citronen, Limonen, Pomeranzen, Granaten, Datteln und Mandeln mit 0,80 M. für 100 Stück.

In dem Vertragstarif mit Rumänien hat dieses an Deutschland auch eine Ermäßigung seines Tarifzollsatzes zugestanden bei Lack in Täfelchen von 50 auf 36 Lei, zusammengesetzten Bleistiften von 60 auf 40, feinen Ledern von 240 auf 150, glatte oder runde Treibriemen aus Leder von 200 auf 120, Felle zur Pelzwerkbereitung von 160 auf 100, Kautschuk- und Guttaperchawaaren von 70 auf 40, Gewebe und Tricotstoffe aus Wolle von 150 auf 135, Posamenten von 200 auf 160, Treibriemen aus Hanf, Flachs oder Baumwolle von 70 auf 35, Erzeugnisse der Strumpfwirkerei aus Baumwolle von 160 auf 140, Lichtschirme Fächer u. s. w. von 250 auf 100, Steindruck, Farbendruck- und Oeldruckbilder von 200 auf 60, Werkzeuge, Instrumente u. s. w. aus Holz von 60 auf 30, feine Drechsler- und Korbmacherarbeiten u. s. w. von 60 auf 50, Spiegel, kleinere von 48 auf 40, größere von 64 auf 60, Schwarzwälder Uhren Kilogramm von 1,50 auf 0,75, Gegenstände von rohem Gußeisen von 3 auf 5, Waaren aus Schmiedeeisen und Stahl von 160 auf 60, Messerschmiedewaaren aus Eisen und Stahl von 200 auf 150, Scheeren jeder Art von 200 auf 60, Spielwaaren aus Holz u. s. w., von 55 auf 40, Gegenstände aus Holz, Rohr, Stroh, Binsen u. s. w., verziert oder sonst verbunden mit Bernstein, Schildplatt, Perlmutter, Elfenl ein u. s. w. von 700 auf 350 und Accordions, Harmonikas und Aristons von 40 Lei auf 1 pro Stück. Deutschland hat an Rumänien gleichfalls Concessionen gemacht. Jedoch hat infolge derselben der deutsche Zolltarif eine Aenderung nicht erfahren.

Der Handelsvertrag Deutschland mit Serbien ist im Wesentlichen mit dem zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien abgeschlossenen gleichlautend. Es ist das von um so größerer Wichtigkeit, als gewisse österreichisch-ungarische Erzeugnisse unter der Herrschaft des früheren Vertrages auf dem serbischen Markte differentielle Begünstigungen genossen. Dadurch hat das deutsche Reich eine Anzahl Zollermäßigungen für die Ausfuhr nach Serbien erhalten. Deutschland hat an Serbien gleichfalls Concessionen gemacht aber auch durch diese hat der deutsche Zolltarif keine Aenderungen erfahren. Es sind lediglich die bestehenden Vertragssätze für Getreide, Raps u. s. w., Malz und getrocknete Pflaumen im Vertrage festgelegt. Allen Kaufleuten und Fabrikanten, welche Geschäfte mit und nach Spanien, Serbien und Rumänien machen oder machen wollen, muß übrigens angerathen werden, sich den authentischen Wortlaut der neuen Handelsverträge zu verschaffen, um allen irrthümlichen Berechnungen vorzubeugen.

Landwirthschaftliches.

Die Stallfütterung der Hühner. Da in der gegenwärtigen Jahreszeit viele Landwirthe und Geflügelzüchter in die Lage kommen, ihre Hühner im Stalle oder doch auf beschränktem Raum füttern zu müssen so sei nach den Ausführungen erfahrener Geflügelzüchter erwähnt, daß das Wichtigste bei der Geflügelhaltung die richtige, naturgemäße Fütterung und Pflege ist. Stallfütterung ist noch besser wie die Weide; vor Allem ist den Hühnern genügend Sand nothwendig. 100 Gramm Körner bringen keinen Nutzen, dagegen gedeiht das Huhn bei 70 Gramm Körner und 15—20 Gramm Sand vortrefflich. Grünfutter giebt schönere und wohlschmeckendere Eier. Neben den Abfällen aus Küche und Garten ist die zerkleinerte Rübe, besonders Runkel-, Zucker- und Gelbrübe sehr dienlich. Dazu Würmer, Käfer, Insekten, Fleischabfälle aus der Küche oder vom Schlachthaus oder 5—10 Gramm amerikanisches Fleischfuttermehl pro Huhn. Auch Milch und Milchabfälle

sind gut. Kalk ist nicht zu entbehren, zerkleinerte Eierschalen sind vornehmlich passend, auch eisenhaltiges Wasser. Gesalzene oder essigsaure Dinge vermeide man; Kommißbrod ist nur in geringer Menge am Platz. Abends gebe man den eierlegenden Hühnern trockenes Körnerfutter, dem Mastgeflügel nasses Futter: Morgens reiche man warmes Weichfutter, Kartoffeln, Gemüseabfälle und dgl. Die Fütterungskosten werden sich dabei nicht höher als 1½—2 Pfg. pro Stück belaufen. Ein weiteres Haupterforderniß ist die Reinlichkeit im Stall und bei den Saufgefäßen. Ersterer sei ein massives Häuschen, von außen gut geschützt, mit sauberen Wänden nach innen. Heizung ist absolut nicht zu empfehlen, noch weniger das Einlegen von Pferdedung. Es genügt vollkommen, wenn die Temperatur im Hühnerstall nicht unter Null sinkt. Kein Stroh aber Sand und Asche befinde sich auf dem Stallboden. Schließlich sorge man, daß die Hühner im Geflügelhof Bewegung und Unterhaltung haben. Man gebe ihnen Spreu oder Häcksel zum Scharren, das Futter oft und in kleinen Rationen, stets Grünzeug und ein Stück Kohlkopf oder aufgehängte Runkelrübe zum Picken.

Egge mit Stahlrohrzinken. Eggen mit hölzernen Zinken arbeiten bekanntlich oft sehr mangelhaft und brechen auch leicht ab oder werden doch leicht schadhaft. Eiserne Eggenzinken sind schon besser, aber am praktischsten sind wohl Eggen mit Stahlrohrzinken, wie sie nach dem „Gewerbeblatt aus Württemberg" Johann Frech eingeführt hat. Das Gewicht jeder einzelnen Egge wird dadurch nur um etwa 4 Kilogramm erhöht. Der einzelne 350 bis 400 Gramm schwere, 25 bis 30 Centimeter lange und etwa 2,5 Centimeter dicke runde Zahn besitzt an der Spitze einen massiven Kern. Die Befestigung der Zähne erfolgt mittels einer vierkantigen versenkten Schraube mit Mutter, so daß das Herausnehmen einzelner Zähne leicht erfolgen kann; auch können stumpf gewordene Zähne nachgespitzt werden. Die Arbeit, welche eine mit Stahlrohrzinken versehene Egge liefert, ist eine recht gute; beim Fahren auf festem Rasen kommt selbst nach starkem Beschweren der Egge weder ein Verbiegen noch ein Abbrechen der einzelnen Zähne vor. Der Preisunterschied der neuen Egge gegenüber den ganz aus Holz ausgeführten Eggen beträgt 8—10 Mk. Diese Mehrausgabe wird aber durch die Dauerhaftigkeit und den größeren Tiefgang, d. h. die höhere Leistungsfähigkeit der neuen, gesetzlich vor Nachahmung geschützten Egge reichlich ausgeglichen. Die Zähne werden seitens des Fabrikanten in jeder beliebigen Länge und Stärke geliefert. Landwirthe machen wir auf diese neue Egge aufmerksam.

Ueber Sparsamkeit im Wirthschaftsleben.

In dem heutzutage vielfach bedrängten Erwerbs- und Wirthschaftsleben kann die Sparsamkeit viel gutes stiften, doch wollen wir hier natürlich nicht von der Sparsamkeit im Gegensatz zur Verschwendung reden, sondern von dem Ersatze wirthschaftliche Ausgaben und Unkosten durch billigere Leistungen. Bei dem großen Angebot, welches gegenwärtig auf dem Gebiete der meisten Bedarfsartikel erfolgt, hüte man sich, sowohl die erste, beste theure als auch die billigste Waare zu kaufen denn in ersterem Falle wird man meistens auch noch Gelegenheit finden, eine gleich gute Waare etwas billiger zu beziehen, und in letzterem Falle, wenn man die billigste Waare kauft, wird auch gewöhnlich ihre Qualität sehr gering sein, also die billige Waare wirtschaftlich keinen genügenden Nutzen bieten, daher trotz der Billigkeit theuer sein. In vielen wirthschaftlichen Betrieben und Haushaltungen bietet sich auch gerade im Winter, wo Beleuchtung und Heizung eine große Rolle spielen, Gelegenheit die Sparsamkeit zu üben. Durch mangelnde Controlle, durch veraltete Einrichtungen u. s. w. wird da oft viel Heiz- und Beleuchtungsstoff vergeudet, und ist dringend den Geschäftsinhabern, Wirthschaftsvorstehern und Hausfrauen zu rathen in dieser Hinsicht Controlle zu üben, sonst gehen in den dunkeln und kalten Wintermonaten ganze Sümmchen verloren.

Der Getreidemarkt.

Auf dem Getreidemarkt scheint sich endlich wieder eine Wendung zum Besseren vorzubereiten. Zwar lauten die Nachrichten vom Weltmarkte noch immer überwiegend ungünstig, speciell was die Preisnotirungen vom amerikanischen Weizenmarkte anbelangt, doch hat dieser Umstand die sich markirende zuversichtliche Tendenz im einheimischen Getreidegeschäft nicht zu beeinträchtigen vermocht. Für Roggen wurden in der abgelaufenen Berichtswoche fast an allen Hauptplätzen um ¾ Mk. bis 1 Mk. bessere Preise bewilligt, als in der Vorwoche und die Weizenpreise behaupteten sich wenigstens; Hafer war dagegen im Allgemeinen recht flau. Notirungen an der Berliner Productenbörse: Weizen per 1000 Kilogramm 136—147 Mk., Roggen 122—129 Mk., Hafer 152—188 Mk., Gerste 120—185 Mk.

Technische Fortschritte.

Riesendampfturbinen mit 22000 bis 24000 Umdrehungen in der Minute. In der nunmehr geschlossenen columbischen Ausstellung in Chicago war u. A. in der schwedischen Abtheilung für mechanische Künste als Neuheit eine 20pferdige Dampfturbine ausgestellt, die mit einer doppelten Dynamomaschine verbunden, nach den Angaben des Fachblattes „Deutscher Müller", bei voller Geschwindigkeit 22000 Umdrehungen in der Minute machte; diese wurden 10mal verringert, ehe sie auf die Dynamo gelangten, die 240 Lampen von je 16 N. K. speiste. — Weiter eine 10pferdige Dampfturbine mit 24000 Umdrehungen in der Minute; die Wellen sind von Stahl und bei letzterem Motor nur 2 Mal so stark wie ein kräftiger Bleistift. Wäre die Wälle stärker, also nicht elastisch, so könnte die Dampfturbine nicht mit solcher hohen Geschwindigkeit umlaufen. In der Dampfturbine wirkt der Wasserdampf in derselben Weise, wie das Aufschlagwasser bei Turbinen; zur vortheilhaften Ausnutzung der Leistungsfähigkeit des Dampfes gehören jedoch sehr hohe Umdrehungszahlen und die bedingen natürlich eine außerordentlich sorgfältige Construction der Welle mit Lagern und der Schmiervorrichtungen. Bisher waren die Parson'schen Dampfturbinen am verbreitetsten, und zwar zum unmittelbaren Antrieb von Dynamomaschinen. Die erste Dampfturbine lief bei 6 elektrischen Pferdestärken mit 18000 Umdrehungen in der Minute; größere, also stärkere, benöthigen abfallend weniger Umdrehungen, und zwar benöthigt eine von fünfzig Pferdestärken nur 6500. — Die Dampfturbinen werden in Folge ihres sehr geringen Gewichtes und erforderlichen Raumbedarfes vorwiegend zum Antrieb von Dynamomaschinen für Schiffsbeleuchtung benutzt. Ueber die Rentabilität eines solchen Motors sind brauchbare Ziffern so gut wie nicht vorhanden. Parson selbst hat den Dampfverbrauch bei einer Maschine von 43 (elektrischen) Pferdestärken für eine elektrische Pferdestärke und Stunde 19 kg Dampf von 4,3 kg oder 16 kg Dampf von 6,6 kg Ueberdruckspannung angegeben. Ein Theil des Dampfes entflieht ohne Arbeit zwischen der äußeren Laufradkante und der Cylinderwandung.

Hufnägelfabrikation auf elektrischem Wege. Hufnägel auf elektrischem Wege erzeugt eine Maschine, die Alex. Siemens kürzlich für eine norwegische Firma hergestellt hat. Der zur Erzeugung der Hufnägel dienende dünne Eisenstab wird durch einen cylindrischen, innen hohlen Kohlenstab geführt, der vom elektrischen Strome durchflossen und erhitzt wird. Auf diese Weise wird das Eisen rothglühend gemacht und die Temperatur kann durch eine Regulirungsvorrichtung auf beliebige Weise eingestellt werden.

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz in Ramskau.